Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **101/102 (1933)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

INHALT: Krise und Schule. — Elektrische Zwischengetriebe für den Antrieb von Schiffen. — Wettbewerb für die Ausgestaltung der Seeufer in Rorschach. — Kältephysik und Physik des Atomkerns. — Mitteilungen: Aluminium im Bau von Schaltanlagen. Elektromagnetische Schienenbremsen im Vollbahnbetrieb. Erschliessung neuer vulkanischer Dampfquellen bei Larderello. Viskosimeter von Steiner. Plakat-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich. Solothurnische Gewerbeausstellung. Eine betriebswissenschaftliche Tagung in Chemnitz. — Wettbewerbe: Ausgestaltung der Seeufer in Rorschach. — Literatur. — Mitteilungen der Vereine.

Band 102 Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich. Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Nr. 11

KRISE UND SCHULE

von Arch. H. SCHÖCHLIN, Direktor des kant. Technikums Biel.

Krise bedeutet im Wirtschaftsleben Stockung, Stillstand, Mangel an Vertrauen und an Unternehmungslust, Not und Elend.

Die höhern Schulen des In- und Auslandes sind von den Folgen der Krise nicht verschont geblieben. Die Klassen sind nicht nur bis auf den letzten Platz besetzt, sondern weit über die normalen Bestände hinaus überfüllt. Der Nichteingeweihte wird diesen Hochbetrieb als Blüte unseres Schulwesens einschätzen. Der Eingeweihte jedoch weiss, dass die Sache im Grunde anders ist, als sie aussieht. Dieser Hochbetrieb ist nicht nur ein Zeichen und eine Folge der Krise, er bedeutet Krise im Schulwesen selbst, Krise und soziale Not in jenen Berufen, für die die Schule den Nachwuchs heranzieht.

Die Scheinblüte unserer höhern Schulen hat über bittere Tatsachen hinweggetäuscht. Dies mag der Grund sein, dass man sich über die Folgen dieses Hochbetriebes nicht Rechenschaft gegeben hat und diesen Zuständen unbekümmert ihren Lauf liess. Heute erscheint es uns als dringende Notwendigkeit, diese für den Technikerstand so lebenswichtige Frage in Fluss zu bringen.

Untersuchen wir zunächst einmal die Folgen und Gefahren der überfüllten Schulen. Alsdann wollen wir uns mit der Frage beschäftigen, wie wir diesen Gefahren begegnen können. Zum Schlusse wollen wir uns auf die Pflichten besinnen, die die Schule der Oeffentlichkeit, den Krisebetroffenen, sowie dem Techniker-Stande gegenüber hat.

Die höhern Schulen des In- und Auslandes stehen seit Jahren im Konkurrenzkampf. Sie wetteifern um die Schülerzahl. Jede möchte möglichst viele zur Maturität oder zum Diplom führen. Aus dem ruhigen Wettstreit, aus gegenseitiger Anregung und Förderung wurde ein Wettlauf. Die Folgen des Wettlaufes äusserten sich in bedeutend erhöhten Schülerzahlen. Damit wurde die Schule Selbstzweck. Sie verlor zum grossen Teil den so lebensnotwendigen Zusammenhang mit der Praxis. Man vergass vielfach, dass die Schule fürs Leben, und nicht umgekehrt das Leben für die Schule da ist.

Die Krise hat diese Zustände ganz ausserordentlich verschärft. Alle unsere höhern Schulen sind nicht nur voll besetzt, sondern weit über das Zulässige hinaus überfüllt. Die Gründe liegen auf der Hand. Heute wissen viele Eltern nicht, was sie mit ihren Schulentlassenen anfangen sollen. Sie schicken sie in eine höhere Schule, in der Zuversicht, dass nach Studienabschluss bessere Zeiten da sein werden. Viele junge Leute sind durch die Krise arbeitslos geworden. Sie ziehen die Arbeit dem Müssiggang vor und warten an einer Schule auf bessere Zeiten. Das ist sehr anerkennenswert. Industrie, Gewerbe und Handel wurden durch die Krise lahm gelegt. Die Zukunft seines Berufes erschien manch einem düster. Er sattelte um und drängte sich in eine technische Schule. Das sind die Hauptgründe der förmlichen Ueberschwemmung unserer Schulen. Für den Nichteingeweihten bedeutet sie Blüte, für den Fachmann nicht bloss Scheinblüte, sondern Krise, Krise im Sinne von Gefahr, die ich noch näher zu schildern habe.

Es ist ohne weiteres klar, dass sich die Schule, als öffentliche Anstalt, diesen Erscheinungen und direkten Folgen der Krise anzupassen hat und dass sie sich dem ausserordentlichen Andrang nicht verschliessen kann und nicht verschliessen darf. Damit sei von vornherein gesagt, dass die Schule für die Folgen der Ueberschwemmung nicht allein verantwortlich gemacht werden kann.

Was ist Hochbetrieb für eine Schule, was bedeuten überfüllte Klassen für das Unterrichtsergebnis? Quantität ist meistens die Feindin der Qualität. Für die Schule trifft dies auf alle Fälle zu. Die Massenproduktion einer Schule bedeutet nichts anderes als Verflachung. Verflachung bedeutet schlechten Durchschnitt, schwache Mittelmässigkeit. Wir brauchen heute und in Zukunft etwas anderes, besseres: Hochwertiges.

Die Massenproduktion der Schule muss zwangläufig zur Herabsetzung der Leistungen, zu verminderten Anforderungen und erleichterten Bedingungen führen. Konzessionen dieser und jener Art müssen gemacht werden. Der Lehrer müht und plagt sich ab und muss froh sein, wenn er sich und seine Schüler gerade noch durchschleppen kann. Um solche Klassen überhaupt noch unterrichten zu können, werden allerlei Hilfsmittel angewendet. Man drückt dem Schüler den fertig geschriebenen Kurs in Form einer Autographie in die Hand, man lässt ihn Zeichnungen nach Vorlagen kopieren, weil die Zeit zum selbständigen Entwerfen unter Anleitung des Lehrers nicht ausreicht; man wirft den Unterrichtstoff mit Hilfe von Projektionsapparat und Kino auf die Leinwand, weil man keine Zeit findet, die Sache an die Wandtafel zu zeichnen. Das ist auch Unterricht — aber nicht das, was wir wünschen oder gar verlangen müssen! Das regt das Denken des Schülers zu wenig an, weckt sein Interesse und fördert seine Vorstellungsgaben und seine Talente zu wenig. Ein geschenkter „Fünfliber" kann niemals den gleichen ethischen Wert haben wie ein selbstverdienter!

Die Klassenzahl einer technischen Schule hat ihre obere Grenze. Die beiden letzten Semester sind ganz auf den Fachunterricht eingestellt. Uebungen in Laboratorien, Berechnen und Entwerfen, Suchen nach eigenen und neuen Konstruktionen bilden den Unterrichtstoff. Jeder Techniker weiss, dass dieser Unterricht nur dann ein erspriesslicher sein kann, wenn er persönlich und anregend erteilt wird und wenn der Lehrer sich mit jedem Schüler einzeln und eingehend befassen kann. Dazu braucht er für jeden Schüler durchschnittlich 15 bis 20 Minuten. Der Fachunterricht wird halbtageweise erteilt. Vier Unterrichtstunden zu 50 Minuten ergeben 200 Minuten. Durch 15 dividiert, ergibt die Normalklassenzahl von 13 bis 14 Schülern. In ausserordentlichen Fällen kann diese Zahl bis auf 18 getrieben werden. Darüber hinaus sollte man unter keinen Umständen gehen! Es wäre nur zum Schaden der Schüler und kann somit nicht im Interesse der Schule liegen. Massenproduktion in zu grossen Klassen bedeutet Vernachlässigung an den Schülern.

Die innern Folgen der Ueberfüllung unserer Schulen sind klar erkannt. Welches sind die äussern Folgen, die Auswirkungen auf den Techniker-Stand, auf unser ganzes Wirtschaftsleben?

Von der gesteigerten Produktion im Wirtschaftsleben erhoffte der Mensch erhöhten Wohlstand. Die Krise hat bewiesen, dass das Gegenteil der Fall sein kann. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob die Ueberproduktion als solche die Schuld daran trägt, oder ob falsche und gewissenlose Anwendung der technischen Mittel und ungerechte Verteilung ihrer produzierten Werte die Ursache ist. Wir wollen hier eine Parallele ziehen, das heisst, die Wirkung der Ueberproduktion der Schule auf die wirtschaftliche Lage der betroffenen Berufsgruppen untersuchen. Als